

Die «BüWo» führte ein Gespräch mit dem Churer Autor Jürg B. Stalder

Buch über den Hirntumor

HA. Die unbeschwerte Kindheit des achtjährigen Jungen Jürg nahm ein jähes Ende, als bei ihm ein Hirntumor diagnostiziert wurde. Unter dem Pseudonym Jürg B. schrieb der heute 35-jährige Churer ein autobiographisches Buch über seine Krankheit, die er wie durch ein Wunder überlebt hat. Sein auch sprachlich bemerkenswertes Buch «Diagnose: Hirntumor oder die ungelebte Kindheit» half ihm, sein von Rückschlägen geprägtes Leben zu bejahren.

Der junge Autor aus Chur ist sympathisch, offen, herzlich. Aus seiner heutigen Sicht ist seine Kindheit für ihn nicht nur von unverdauten, schmerzhaften Erinnerungen

geprägt. «Ich hatte trotz allem eine gute Kindheit, einen super Background bei meiner Familie, auch heute noch», sagt er. Zu seiner Mutter Madeleine Stalder hat er «einen

ganz besonderen Draht» – sie war ihm Mutter und Beraterin zugleich in schwersten Zeiten.

Das oft mangelnde Einfühlungsvermögen von Ärzten, Pflegepersonal und später sozialen Institutionen hinterliess tiefe seelische Wunden. Doch er und seine Familie haben nie resigniert. Immer wieder

kämpfte er und versuchte, sich neu zu orientieren.

Beeindruckend erzählt Stalder, wie er als knapp Achtjähriger die ungewissen Diagnosen, die Operationen und die zahlreichen Spitalaufenthalte erlebt hat. 1977 konnte erstmals durch eine Computertomographie festgestellt werden, dass er an einer zwar «gutartigen», aber trotzdem lebensbedrohlichen Zyste im Gehirn litt, die entfernt werden musste.

Als Kind ein Aussenseiter

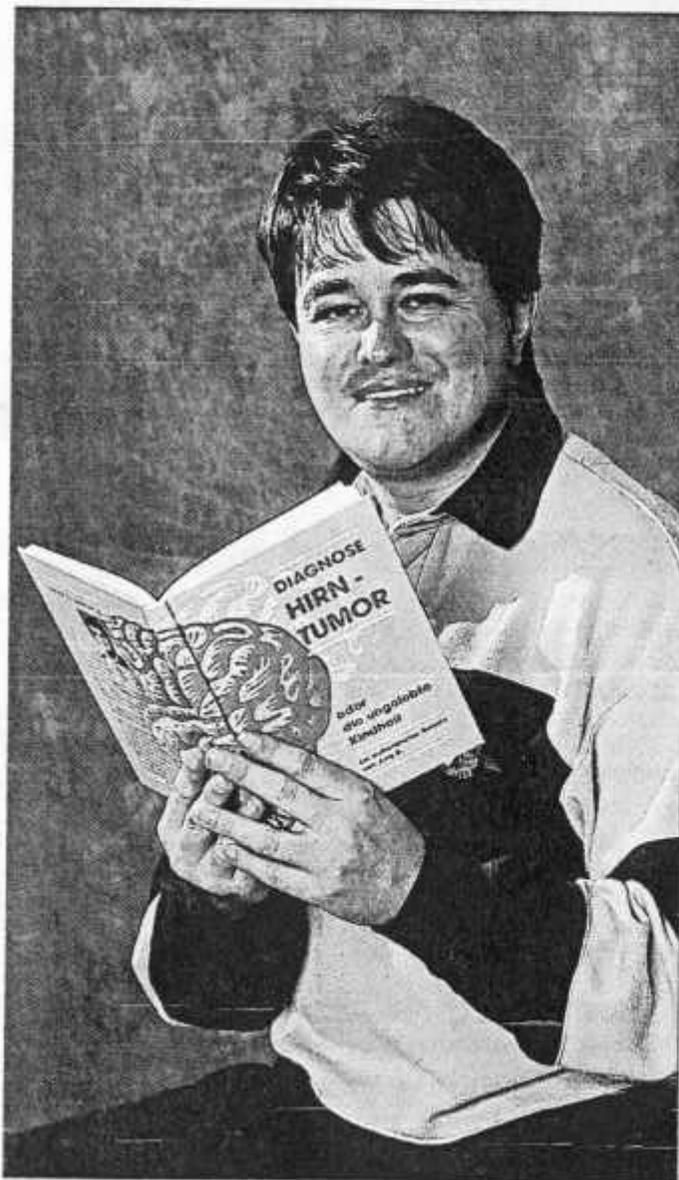
«Als Kind erlebte ich Angst, ja Todesangst», schreibt er – und in einer Passage beschreibt er eindrücklich das Glücksgefühl für ihn, für seine 3½ Jahre jüngere Schwester und seine Eltern.

Ein anderes Kapitel sind seine von der Krankheit geprägten Schuljahre. Er musste auf vieles verzichten, was für andere Kinder selbstverständlich ist.

Als Primarschüler und Gymnasiast fehlten ihm die Kontakte, die im Turnunterricht oder bei sportlicher Betätigung in der Freizeit geknüpft werden – und so wurde er krankheitsbedingt zum Aussenseiter und fühlte sich entsprechend einsam und oftmals zu älteren Personen hingezogen.



Jürg als Kind wenige Wochen vor Ausbruch der Krankheit noch zuversichtlich, aber schon auffällig müde. (Bilder pd)



Jürg B. Stalder mit seiner Autobiographie.

Träume zerplatzten

Seine Hoffnung, die Matura in der Normalschule zu bestehen, zerfiel, da «mein Ego durch die Prüfungsängste stark angeschlagen war», schreibt er. «Ebenso das andere Berufsziel, das eines Bibliothekars, wegen der fehlenden Matura.»

Eindrücklich beschreibt er die verschiedenen Stationen, die dann folgten. Den schwierigen und oftmals diskriminierenden Weg durch die verschiedenen Sozialämter, oder «das soziale Netz», wie er schreibt. In einer Situation, in der er nirgends eine einigermaßen sinnvolle Arbeit fand und sich danach sehnte, seine kreativen Kräfte einsetzen zu können, schrieb er seine Autobiografie.

Doch noch Matura

Im letzten Sommer nun hat Jürg Stalder die Technische Berufsmatura an der HTW Chur erfolgreich abgeschlossen. «Was ich mir schon seit zehn Jahren wünsche, hat sich erfüllt. Ich kann das Fachhochschulstudium «Dokumentation und Information» für Archivare, Bibliothekare und verwandte Berufe beginnen», freut er sich. «Ich bin offen für alles...offener denn je». beendete er sein Buch.